



**MUSIKTHEATER
IM REVIER
GELSENKIRCHEN**

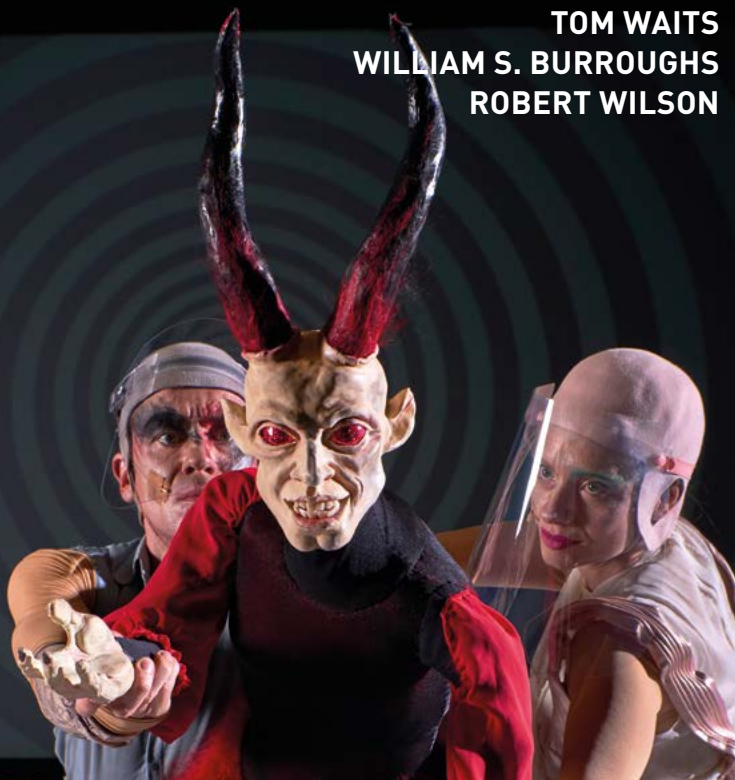
174

THE BLACK RIDER

TOM WAITS

WILLIAM S. BURROUGHS

ROBERT WILSON



THE BLACK RIDER

THE CASTING OF THE MAGIC BULLETS

MUSIK UND GESANGSTEXTE VON TOM WAITS

REGIE UND STAGE DESIGN DER ORIGINALPRODUKTION
VON ROBERT WILSON

ORIGINAL-ORCHESTRATION
VON TOM WAITS UND GREG COHEN

BUCH VON WILLIAM S. BURROUGHS
DRAMATURGIE VON WOLFGANG WIENS

PREMIERE

19. SEPTEMBER 2020
GROSSES HAUS

URAUFFÜHRUNG

31. MÄRZ 1990, THALIA THEATER HAMBURG

AUFFÜHRUNGSDAUER

CA. 115 MINUTEN, PAUSE NACH 55 MINUTEN

IMPRESSUM HEFT-NR. 174

HERAUSGEBER MUSIKTHEATER IM REVIER GMBH 20.21

GENERALINTENDANT MICHAEL SCHULZ GESCHÄFTSFÜHRER TOBIAS WERNER

REDAKTION OLAF ROTH GESTALTUNG AXEL GOLLOCH DRUCK BROCHMANN GMBH ESSEN

BILDNACHWEIS BJÖRN HICKMANN TITELFOTO DANIEL JEROMA, GLORIA IBERL-THIEME

AUFFÜHRUNGSRECHTE FELIX BLOCH ERBEN GMBH & CO. KG, BERLIN

Das Fotografieren sowie Ton-, Video- und Filmaufnahmen während der
Vorstellung sind aus urheberrechtlichen Gründen nicht gestattet.

ELE mit freundlicher Unterstützung der ELE

Ministerium für
Kultur und Wissenschaft
des Landes Nordrhein-Westfalen



NRW KULTUR
SEKRETARIAT



Hochschule für Schauspielkunst
Ernst Busch

Das MiR Puppentheater Gelsenkirchen wird gefördert im Rahmen von NEUE WEGE durch das
Ministerium für Kultur und Wissenschaft des Landes NRW und das NRW KULTURsekretariat
und ist eine Kooperation mit der Hochschule für Schauspielkunst Ernst Busch Berlin.

Stadt
Gelsenkirchen

Ministerium für
Kultur und Wissenschaft
des Landes Nordrhein-Westfalen



150 Jahre
Sparkasse
Gelsenkirchen

MITGLIED DER
RUHR BÜHNEN



BESETZUNG

KUNO JOACHIM G. MAAß
WILHELM SEBASTIAN SCHILLER
KÄTHCHEN ANNIKA FIRLEY
ANNE GLORIA IBERL-THIEME
BERTRAM MERTEN SCHROEDTER
PEGLEG, ROBERT DANIEL JEROMA
THE DEVIL TEAM GLORIA IBERL-THIEME
DANIEL JEROMA
MARHARYTA PSHENITSYNA
MERTEN SCHROEDTER
SETH TIETZE

***KLARINETTE,
BASSKLARINETTE** MAXIMILIAN BREINICH /
CLAUDIA SAUTTER

***FAGOTT, KONTRAFAGOTT** NAKO HAMATSU /
DAVID SCHUMACHER

***HORN** RODRIGO ORTIZ SERRANO /
SIETSKÉ VAN WIEREN

***POSAUNE** HOLGER HANSEN /
FELICE TRAMONTANA

***MARIMBAPHON** ALEXANDER BOCK /
TORSTEN MÜLLER

SCHLAGZEUG OLIVER KERSTAN /
JÜRGEN PEIFFER

BANJO, MANDOLINE KLAUS BITTNER

***KONTRABASS** BENJAMIN KRANER /
GUNNAR POLANSKY

***VIOLA** ANDREAS KOSINSKI /
CHRISTIAN OTTO

KEYBOARD, KLAVIER PETER KATTERMANN /
MARTÍN SOTELO

* Gespielt von Mitgliedern der
Neuen Philharmonie Westfalen

MUSIKALISCHE LEITUNG HERIBERT FECKLER
INSZENIERUNG ASTRID GRIESBACH
BÜHNE LISETTE SCHÜRER
PUPPENBAU UND KOSTÜM ATIF MOHAMMED NOR HUSSEIN
LICHT PATRICK FUCHS
TON JÖRG DEBBERT
DRAMATURGIE OLAF ROTH

**MUSIKALISCHE
STUDIENLEITUNG** ANNETTE REIFIG
**MUSIKALISCHE
EINSTUDIERUNG** PETER KATTERMANN
MARTÍN SOTELO

**REGIEASSISTENZ UND
ABENDSPIELLEITUNG** KRISTINA FRANZ
BÜHNENBILDASSISTENZ JULIETH VILLADA
KOSTÜMASSISTENZ MARLENE DIEHL

INSPIZIENZ CHRISTINE ABMANN
SOUFFLAGE HEIKE GIERHARDT

TECHNISCHE VORSTÄNDE

TECHNISCHER DIREKTOR MICHAEL MERCKEL
BÜHNENINSPEKTOR ROBIN RODRIGUEZ GARCIA
BÜHNENMEISTER FRANK VERHOEVEN **LICHT** PATRICK FUCHS
TON JÖRG DEBBERT **REQUISITE** THORSTEN BÖNING
KOSTÜM KARIN GOTTSCHALK **MASKE** PETR PAVLAS
AUSSTATTUNGSWERKSTÄTTEN DANIEL REGLIN
MALSAAL ANDREA BOROWIAK **SCHREINEREI** STEVEN BUSCH
DEKORATION DOMINIC LANGNER, NORBERT SINDA
SCHLOSSEREI MARIO SCHMIDT

HÖR.OPER (Audiodeskription)
Sonntag, 18. Oktober 2020, 18 Uhr
Sonntag, 17. Januar 2021, 18 Uhr

Brost
Stiftung



INHALT

Begleitet von seinen Anhängern, den Buffoni, erscheint der Teufel und lädt alle ein, Spaß mit ihm zu haben („Come on along with the Black Rider – We’ll have a gay old time“). – Der brave Angestellte Wilhelm, ein Schreiber, und die Förstertochter Käthchen möchten heiraten. Doch Käthchens Mann, so bestimmt es ihr Vater Bertram, muss ein Jäger sein. Jetzt, wo er alt wird, fürchtet Bertram um seine Autorität („I am growing old“). Vergebens erinnert ihn seine Frau Anne daran, dass vor allem die emotionale Basis für eine Ehe wichtig ist. Als Käthchen den von Bertram als Ehemann favorisierten Robert erstmals sieht, widersetzt sie sich lautstark dem elterlichen Willen („But he’s not Wilhelm!“). – Einer der Buffoni stimmt die düstere Ballade vom Wilddieb an, der durch einen tollkühnen Schuss gerettet wurde („November“). Die Buffoni raunen, es habe sich dabei um einen Freischuss gehandelt. – Käthchen und Wilhelm bekräftigen in der Ballade vom Dornbusch, der sich an die Rose schmiegt, ihre Liebe („The Briar and the Rose“). – Wilhelm versucht, Schießen zu lernen, versagt aber kläglich. Da taucht der mysteriöse Pegleg („Stelzfuß“) auf. Zum Schießen bedürfe es der richtigen Kugeln, klärt er Wilhelm auf („Just the Right Bullets“). Er gibt Wilhelm Kugeln. Plötzlich trifft Wilhelm alles, was da kreucht und fleucht. – Wilhelm schöpft Zuversicht und wird nun auch von Bertram als Ehemann für Käthchen akzeptiert („The Wind has Blown the Clouds Away – It Soon Will Be Our Wedding Day“). Käthchen aber wird von bösen Vorahnungen gequält. – Wilhelm ist von seinem unverhofften Jagdglück wie berauscht. – Der Teufel genießt die Vorahnung seines Triumphes, Wilhelm ist ihm verfallen, er wird „Pegleg’s crown“, die Krönung von Peglegs Bosheit werden. Das Jagdglück verlässt Wilhelm, was Ahnherr Kuno und Robert im Song „The Flash Pan Hunter“ (Der Steinschloss-Schütze) kommentieren. – Die Vorbereitungen am Hochzeitsmorgen sind überschattet von unheimlichen Vorzeichen. Rechte Freude stellt sich nicht ein, daran kann auch das hartnäckig

wiederholte, vermeintlich zukunfts-gewisse „In the Morning“ nichts ändern. – Bertram drängt Wilhelm zur Umkehr: am Kreuzweg („Crossroads“) könne man sich noch entscheiden. Zur Warnung führt er ihm das Beispiel von Georg Schmid vor Augen, der am Kreuzweg die teuflischen Kugeln goss und nicht wahrhaben wollte, dass die letzte Kugel der Teufel lenkt, und der darüber verrückt wurde. – Die Buffoni wissen: Wilhelm ist verloren, die gruseligen Klänge des Songs „Bones“ (Knochen) verraten es. – Käthchen versucht sich im Song „I’ll Shoot the Moon For You, Baby“ Mut zu machen. – Wilhelm ist vollends abhängig von den Teufelskugeln geworden. Verzweifelt bittet er den Teufel um weitere Kugeln an („Oily Nite“). – Erneut spielt der Teufel seine Verführungskünste aus („Gospel Train“). – In dem Augenblick, als Wilhelm zum letzten Schuss ansetzt, steht die Zeit still. – Wilhelm hat Käthchen tödlich getroffen. – Epilog. Das letzte Wort hat der Teufel. Er besingt die fallenden Blütenblätter seiner Lieblingsrose am Ende des Sommers („The Last Rose of Summer“).



A theatrical stage set for the play 'Crystal Pool'. The set is dominated by a large, dark red, textured rectangular frame. At the top of this frame, two puppets are seated: a female puppet with blonde hair in a purple and gold dress, and a male puppet with a beard and a black hat in a white shirt and purple vest. The words 'CRYSTAL POOL' are displayed in large, white, sans-serif capital letters across the top of the frame. Below the text is a window with a black frame. A female puppet with blonde hair and a purple top is leaning out of the window. In the foreground, a woman in a light blue suit is kneeling, looking up at the window and touching the glass. The background is a solid red wall. The floor is a light-colored, possibly white, surface.

CRYSTAL
POOL



DIE IRONISCHE BRECHUNG EINES MYTHOS

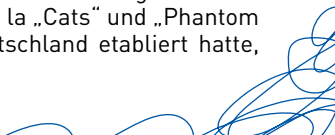
Der „Black Rider“ im Spannungsfeld von amerikanischer und europäischer Theatertradition

Schießexperten sind unter Autoren der Weltliteratur gar nicht so selten, und einer der berühmtesten Waffen-Heroen findet gegen Ende des „Black Rider“ in einem skurrilen Dialog Erwähnung: Ernest Hemingway. Der begeisterte Großwildjäger Hemingway erschoss sich selbst mit einer Flinte, die er seine „glatte, braune Geliebte“ nannte. Der Autor des „Black Rider“ dagegen, der US-Schriftsteller William S. Burroughs, richtete die Waffe nicht auf sich selbst, dafür aber, beim alkoholisierten „Wilhelm-Tell“-Spielen, auf seine Ehefrau, die dabei umkam. Für Hemingway wie für Burroughs gehörten Schießen und Alkohol wohl zusammen. Doch Burroughs wurde vielleicht erst dadurch zu dem schillernden Autor, den wir heute kennen, dass er die Zweieinigkeit aus Waffen und Alkohol zusätzlich mit Drogen krönte. Dass letztere die Kreativität fördern können, wusste schon Balzac, der ohne Kaffee keine Zeile zu Papier brachte. Und was des einen Koffein, ist des anderen Heroin: Burroughs ließ im Laufe seines überraschend langen Lebens wohl kaum eine bewusstseinsweiternde oder -verändernde Substanz aus. Dies ist in seinem Fall nicht unwichtig für die Betrachtung seines literarischen Werkes, denn zum einen schildert Burroughs minutiös offenbar selbst erlebte Drogenexzesse, und zum anderen sind diese die Kehrseite eines quicklebendigen Geistes, der das Schreiben in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts revolutionierte. Burroughs legte eine Zettelsammlung an, die er immer wieder neu mischte. So entstanden die so genannten Cut-Ups, also Schnipsel, die er zur Verwirrung seiner Leser an anderer Stelle wieder einbaute.

Auf eine lineare Handlung darf der Leser wie auch der „Black Rider“-Zuschauer also nur ansatzweise hoffen. Dabei ist die

Fabel vom Schwarzen Reiter, der gleichzusetzen ist mit dem Teufel, rasch erzählt und greift in ihren Grundzügen die Handlung von Webers Oper „Der Freischütz“ auf: Da der biedere Angestellte Wilhelm, ein Schreiber, sein Käthchen nur dann heiraten darf, wenn er die Kunst des Schießens beherrscht – so will es die Tradition, die Förster Bertram verteidigt – muss er selbst ein ordentlicher Schütze werden. In einer Art faustischem Pakt lässt er sich vom Teufel Freikugeln schenken, deren letzte jedoch der Teufel lenkt: Käthchen wird ihr Opfer, Wilhelm bleibt verzweifelt zurück. Burroughs wie Webers Librettist Friedrich Kind berufen sich dabei auf die Sammlung von Volkssagen August Apels. Während im „Freischütz“ jedoch eine Läuterung am Ende steht und das Brautpaar wieder zueinander findet, klingt der „Black Rider“ mit dem Tod Käthchens auf einer weit hoffnungsloseren, düsteren Note aus: der Teufel behält die Fäden des Spiels in der Hand.

Es ist eine ironisch gebrochene Betrachtungsweise des urdeutschen Freischütz-Mythos durch die amerikanische Brille, mit der uns das Trio Burroughs/Wilson/Waits da konfrontiert. Robert Wilson, in den 1960er und -70er Jahren in den USA zum Avantgarde-Regisseur herangereift, wirkte stilbildend durch seine extrem stilisierten Theaterarbeiten, die schon allein durch ihre zeitlichen Dimensionen den herkömmlichen Rahmen sprengten. Er übersiedelte nach Europa, und so kam es auch zur Uraufführung des „Black Rider“ 1990 am Hamburger Thalia Theater. Nach einigem Zögern sagte Tom Waits, der noch nie für das Theater gearbeitet hatte, zu, während der Proben in Hamburg die Musik zu komponieren. Burroughs lieferte die Texte, die Waits sukzessive komponierte, wobei er auch eigene Texte beisteuerte. Dass die drei so unterschiedlich gearteten Künstler zusammenfanden, erwies sich als großer Glücksfall. Der „Black Rider“, ursprünglich als Antwort gedacht auf das kommerziell geprägte Musical à la „Cats“ und „Phantom der Oper“, das sich gerade in Deutschland etabliert hatte,



avancierte selbst zum Erfolgsmodell. Beträchtlichen Anteil daran hatte und hat Waits' Musik, mal ist sie schlicht-ergreifend, mal schaurig-schräg, sie spielt auf die Musik des Zirkus, des Jahrmarkts, des Budenzaubers, den Totentanz an. Diese Musik hat immer zwei Gesichter, und noch hinter den schrillsten Klängen schimmert Sehnsucht durch.

Diese Doppelbödigkeit begegnet uns auch in Astrid Griesbachs Lesart des „Black Rider“. Vor dem in die Jahre gekommenen Rummelplatz tummeln sich seltsame Gestalten, die teuflische Lust dabei empfinden, anderen ein Bein zu stellen. Der unglückliche Wilhelm mit seinen tapsigen Versuchen, das Schießen zu lernen, selbst schon eine Art Schießbudenfigur, ist genau das richtige Opfer für sie. Es sind Buffoni, die da im Schlepptau des Teufels die Welt unsicher machen. Diese Figuren gehen zurück auf zwei bedeutende Theatermenschen des 20. Jahrhunderts: auf den italienischen Autor Dario Fo und den Franzosen Jacques Lecoq. Beide haben eine Tradition wiederbelebt, die das italienische Theater der Groteske und die Commedia dell'arte streift. Die Buffoni, das sind bössartige Narren. Ihr ganzer Körper, oft prall ausgestaffiert,





wird zur Maske. Aber auch sie sind nicht frei in ihrem Willen, anderen zu schaden. Sie sind abhängig vom Teufel. Wie in einem mittelalterlichen Mysterienspiel tritt er bei Astrid Griesbach auf, von seinen Anhängern, den bösartigen Buffoni, vergöttert. Er ist und bleibt der Drahtzieher des Geschehens, bleibt Herr der Buffoni, wird aber auch zu einer heimlichen Identifikationsfigur. Denn seine Kraft bezieht das Theater ja auch daraus, dass Figuren auf der Bühne stellvertretend für uns Dinge tun, die wir im wirklichen Leben nie wagen würden. Siegt am Ende das Böse? Das wäre zu kurz gesprungen, denn eine Moral suchen wir bei Wilson/Burroughs/Waits vergeblich. Oder gibt es vielleicht doch eine? Immerhin führte der Drogenrausch Burroughs irgendwann in die Ernüchterung, und diese führte ihn wiederum zu neuer Klarheit. Aber vielleicht ist es ja besser, wenn wir Burroughs' Figuren ihren Höllen-Trip stellvertretend für uns auf der Bühne ausleben lassen und dabei diabolisches Vergnügen empfinden.



GLORIA IBERL-THIEME, SETH TIETZE, DANIEL JEROMA, MERTEN SCHROEDTER, MARHARYTA PSHENITSYN





Geld zurück ist einfach.



gelsenkirchen.s-vorteile.de

sparkasse-gelsenkirchen.de

3% Treuebonus

Wenn Sie im MiR mit Ihrer Sparkassen-Card (Debitkarte) bezahlen.



Wenn's um Geld geht

Sparkasse
Gelsenkirchen